

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 37 (1943)
Heft: 13

Artikel: Aus dem Unglück wurde ein Glück
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zelmitgliedern einbezahlt werden müssen. Das ganze Schweizer Volk hilft mit.

Die Taubstummen sind in vieler Beziehung glücklichere Menschen als die Hörenden. Wenigstens die Kinder zu meiner Zeit in der Anstalt. Sie trauerten nicht lange über den Weggang eines Lehrers oder einer Köchin, auch wenn sie dieselben geliebt hatten. Bei Hörenden ginge es nicht ohne Tränen. Die Gehörlosen freuten sich schon über die Erscheinung des neuen, der kommt. Auch für die neue Köchin waren sie voll Interesse. Werden die Speisen gut schmecken, die sie kocht? —

Ihr Leser alle zu Stadt und Land, Ihr könnt Euch freuen, der neue Redaktor wird Euch viel Interessantes erzählen. Die Zeitung wird sich erneuern. Sie wird in vermehrtem Maß ein wichtiges Organ, ein wichtiges Glied in der Taubstummensache sein. Glückauf ihr im neuen Kurs!

Ich möchte noch danken. Allen Lesern möchte ich den herzlichsten Dank aussprechen, daß sie die Zeitung hielten und sie lasen. Allen, daß sie dieselbe bezahlten und oft einen Mehrbetrag einsandten. Den Fürsorgevereinen, den Taubstummenanstalten und Lehrern für ihre Unterstützung und eingesandten Berichte. Ebenso den Mitarbeitern, Hörenden und Gehörlosen, unter letzteren hauptsächlich Herr Hugelshofer sel., Frl. Fseli, Herr Frei und andere zu nennen sind. Nicht zuletzt gebührt auch der Druckerei eine Anerkennung für viel verständnisvolles Entgegenkommen. Dem Zentralvorstand, den beiden Herren Präsidenten, den frühern, nun zurückgetretenen und den jetzigen Mitgliedern, allen, die mir das Vertrauen schenkten. Habt Dank! Es war eine schöne Zeit.
Frau Lauener.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Aus dem Unglück wurde ein Glück.

Else war ein fröhliches Kind. Sie hatte als vierjährig eine schwere Ohrerkrankung als Folge der Masern erlitten und war nun zu einem großen Teil des Gehörs beraubt. Sie lebte bei Vater und Mutter in einem stillen Dörfchen. Else kam dann in die Taubstummenanstalt. Dort ging es ihr gut. Da sie so flinke, geschickte Finger hatte, so gelangen ihr die Handarbeiten, wie nähen und stricken, flechten und auch zeichnen besonders gut. Sie war zu-

gänglichlicher Art und hatte viele Freundinnen. Wo sie war, da ging es immer fröhlich und lebhaft zu. Als die Schulzeit vorbei war, kam Else heim in das einfache Häuschen, wo Vater und Mutter ihrer Arbeit lebten. Der Vater war ein Schuhmacher und die Mutter besorgte Garten und Haushaltung. Else ging zu einer Landnäherin in die Lehre. Diese konnte „Schwarz und Weiß“ nähen. Das heißt: Sie konnte sowohl Kleider wie Hemden und Unterkleider nähen. So ging alles ganz gut. Die Lehrmeisterin lobte Else. Sie sagte: Solch geschicktes Lehrlingmädchen habe ich noch gar nie gehabt. Es ist besser als viele Hörende. So wäre alles ganz gut gegangen. Aber der Vater war schon ziemlich alt. Er fing an zu kränkeln und nach einem Jahr starb er. Der Halbbruder von Else übernahm nun den Beruf und das Geschäft des Vaters. Mutter und Else konnten im Haus wohnen bleiben. Die dreijährige Lehrzeit nahte sich schon bald ihrem Ende. Da nahm sich der Bruder eine Frau. Im Anfang ging es noch gut. Aber bald fand die Frau Gefallen an der Stube, wo Else mit der Mutter wohnte. Mit schwerem Herzen kündete der Bruder den beiden die Wohnung. Else war hoffnungsfroh und tapfer. Sie suchte sich eine andere Wohnung und nahm die Mutter zu sich. Zum Glück hatte Else immer viel Arbeit. Sie gab sich Mühe, so gut als möglich zu nähen. Am Anfang brauchte sie mehr Zeit. Aber die Arbeit ging ihr immer besser aus den Händen. Auch ging sie tagelang zur Arbeit in fremde Häuser. Wenn sie in einer Familie fertig war, so wurde sie schon in einer andern erwartet. Oft wurden ihr Lebensmittel für die Mutter mit heim gegeben. Besonders im Herbst bekam sie Obst, so daß sie nur wenig kaufen mußten. Alle Einnahmen sparte sie zusammen. Für den Zins legte sie ein besonderes Käfflein an. Erst jetzt sah sie, daß es schwerer war, als sie am Anfang glaubte. Es war ihr oft bange. Denn niemand fragte sie: Könnt ihr's machen? Könnt ihr den Zins bezahlen? Habt ihr genug zu essen? Für Vergnügen gab sie kein Geld aus. Sie besuchte ihren Gottesdienst. An Sonntagnachmittagen machte sie mit der Mutter einen Spaziergang. Auch hatte sie ihre Blumen vor den Fenstern. Im Frühling konnte sie fast nicht warten, bis sie diese aus dem dunkeln Keller ans Licht nehmen konnte. Sie zählte die Knospen, die sich bildeten. Jede aufgehende Blüte bedeutete ihr eine Freude. Ihre Augen leuchteten hell auf,

wenn sie beim Heimkommen von weitem ihre blumengeschmückten Fenster erkannte. „Narzissen und die Tulipan, die sehen sich viel schöner an, als Salomonis Seide“. So dachte sie oft im stillen.

So ging die Zeit hin. Aus der Anfängerin war eine geübte und tüchtige Schneiderin geworden. Die Leute nahmen sie gerne auf die Arbeit ins Haus. Sie schwatzte nicht über Dinge von einer Familie zur andern. Auch war sie stets fröhlicher Art. Da fing die Mutter an zu kränkeln. Else konnte nur selten zur Arbeit auswärts gehen. Sie nähte daheim und pflegte dazu die liebe Mutter. Aber trotz aller Pflege konnte sich diese nicht mehr erholen. Still legte sie sich zum ewigen Schlafe hin. Und nun war Else allein. Abends kam sie heim und es war ihr, sie sollte die Mutter am Fenster sehen oder ihr Atmen im Bett hören. Sie hatte eine traurige Zeit. Auch ihre Blumen konnten sie nur für kurze Zeit aufheitern. Wohl waren die Leute, bei denen sie arbeitete, freundlich und liebevoll zu ihr. Niemand plagte sie. Aber sie hatte Heimweh nach ihrer Mutter.

Einmal ging sie wieder auf Besuch in die Taubstummenanstalt. Die Hausmutter fragte sie: Wie geht es Dir? Da kamen ihr plötzlich die Tränen. Nun durfte sie für einige Zeit in die Taubstummenanstalt gehen. Sie hatte eine Schneiderin zu vertreten und sollte den Mädchen neue Kleider machen und die ältern vergrößern und abändern. Das war ein anderes Leben als in ihrem stillen Heim. Da konnte sie alle die Kinder beobachten. Sie sah fröhliche und ernste, mürrische und lachende Gesichter. Sie lud eines Sonntags ihre Freundin ein, mit ihr in ihr früheres Heim in das sonnig gelegene Dörfchen zu kommen. Die beiden gingen den Fußweg dem Bächlein entlang. Da kamen sie zu einem großen Gehöft. Nahe beim Bächlein stand ein Bienenhaus. Ein etwa zweijähriges Kind bohrte mit einem Holzstab in die Ausflughöcher der Bienenkasten. Schon summten die Bienen wild um das Kind herum. Else besann sich nicht lang. Sie eilte hinzu, nahm das Kind furchtlos auf ihre Arme und trug es hin zu der Mutter. Einzelne Bienen hatten sich in den Haaren verfangen, und einige Stiche trugen sowohl Else wie das Kind davon. Aber es hätte schlimmer werden können, wenn Else gezaudert hätte oder zuerst um Hilfe ausgegangen wäre. Die Eltern waren Else von Herzen dankbar. Das Kind hatte von dieser Zeit her Else ganz ins Herz geschlossen.

Von dieser Zeit an wurde Else wieder fröhlich. Sie konnte es nicht vergessen, wie hilflos sich das Kind in ihre Arme geschmiegt und wie innig die Eltern ihr gedankt hatten. Von Zeit zu Zeit war sie ein willkommener Gast in diesem Hause. Das kleine Mädchen war ihr stets besonders zugetan. Sie fand hier etwas für ihre Seele, die seit dem Tode ihrer Mutter gedarbt hatte. Sie mußte sich oft wundern über sich selber, weil sie sich oft so glücklich fühlte. Aerger und Kränkungen fanden nicht mehr Eingang in ihr Herz.

„Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu Andrex Glück; Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück.“

Hilth sagte: Für die Langeweile und Dede des Lebens gibt es nichts Besseres als andern dienen.

Noch mit 75 Jahren wurde Elses Nähfertigkeit und ihre allezeit fröhliche Hilfsbereitschaft von vielen Seiten in Anspruch genommen. Sie hatte ein reiches, schönes Leben. Bei ihrem Tod bewiesen Kränze und Blumen treue Anhänglichkeit von vielen, die sie geliebt hatten.

Von der Insel Pantelleria.

In letzter Zeit wurde viel über diese kleine Insel im mittelländischen Meer geschrieben und gelesen. Sie wurde von Flugzeugen, von Unterseebooten heftig angegriffen. Ihr Besitz ist von großer Bedeutung. Weil sie an der Schifffahrtstraße von Gibraltar nach dem Suezkanal (und nach Indien) liegt. Pantelleria liegt nur hundert Kilometer südwestlich von Sizilien und nur siebenzig Kilometer von der nördlichsten Spitze Afrikas entfernt. Weiter östlich liegt die ebenfalls heiß umstrittene Insel Malta. Malta ist größer und fruchtbarer als Pantelleria. Pantelleria hat bloß bei 4000 Einwohnern, während Malta gegen 200 000 solche zählt. Das Land und das Gestein in Pantelleria hat viel Ähnlichkeit mit dem in Afrika. Hier sind viele Vulkane. Heiße Wasserdämpfe steigen vielerorts aus dem Boden hervor. Die Insel ist schwer zugänglich, weil sie ringsum von Lava¹⁾-Felsen eingefast wird. Die Bewohner haben eine eigene Sprache. Diese ist aus italienisch und arabisch zusammen gesetzt. Pantelleria gehörte zu Italien und ist stark befestigt.

¹⁾ Lava ist flüssige Asche aus den feuerspeienden Bergen, die dann zu Fels erstarrt.